

Die ersten  
Kinder meiner Laune.



Erstes Bändchen.



Vom

Stadtsecretär

Wilhelm Jakob Christian Zentsch.



---

Der Preis ist 15. Mark.

---

Riga, (1795)

gedruckt von George Friedrich Reil.

Dem  
Wohlgebornen  
Herrn Doctor Med. Huhn  
in Riga,

seinem verehrungswürdigen Gönner  
und Freunde

ergebenst gewidmet

vom

Verfasser.

Du Göttin des Glücks bist oft sparsam in Austheilung deiner Geschenke. Oft entzieh'st du den Sterblichen dein Wohlwollen, und Misgeschick über Misgeschick häuft sich ihnen. Nicht immer ist dies dein Werk aber allein. — Daß auch öfters derjenige, um den sich die sternlose Nacht der Trübsale hüllt, selbst an seinen Widerwärtigkeiten Schuld sey; — dies lehrt nicht selten die Erfahrung aller Zeiten.

Womit mag's aber das litterarische Publicum in Riga, verdient haben, daß zu Ende des 1794 Jahres eine Schrift erscheint, (man weiß nicht wo, aber aus der Note und aus der Dedikation läßt sich schliessen daß die Verfasser Feinde der Wahrheit, und der armen Personen, über die sich ihre kritische Feder schwang, seyn müssen, obschon sie in unserer Vaterstadt befindlich sind, in der es doch so viele edle, biedere, gute, und kenntnißvolle Männer giebt —) die ein Seitenstück zu des Herrn J. E. Ittershagen gerettete Ehre Moses seyn soll.

Allen patriotischen Bürgern Riga's ist dasselbe von Unpartheischen gewidmet,  
und

und hat META NOEITE zum Denkspruch. Beim Durchlesen find't man aber keine Beherzigung dieses Denkspruches, sondern es scheinen vielmehr die Verfasser den verabscheuungsvollen Gedanken gefaßt, und mit boshaften Federn tief in ihre Seele geschrieben zu haben: daß man schadenfroh die unglückliche Lage seiner Nebenmenschen verlachen könne, obgleich die Schicksale einer Person nicht zur Beurtheilung des wahren Werths einer Schrift gehören, sondern das Werk und die Güte des Inhalts selbst den Ausspruch hierüber machen müsse.

Guter Gott! wie manche Thräne wäre ungeweint, wie mancher würde es unterlassen haben, sein Leben in einer zweiflungsvollen Minute selbst zu kürzen, wenn nicht fühlloseste Schadenfreude jeden Keim zu einer wolthätigen zweckmäßigen Energie schon mit der Wurzel ausreißen möchte. Leider geschieh't's nur allzuoft!!! —

Das Anathema wird von Gold- und Gewinnsüchtigen blasphemisch ausgerufen, zum Schrecken und als Aufmunterung zum Niederdrücken des thätigen Emporstrebens. Die Fackel der Intoleranz und

und der sie begleitenden Hirnwuth brennt; führt Fanatism in ihrem Gefolge, und ihr dampfender Lichtstrahl war: —

eine skandalöse Kritik.

Das Alter des Herrn J. C. Gttershagen wird nicht geschont, seine Verdienste — er hat öffentliche Ehrenämter bekleidet, — werden nicht in Erwägung gezogen, man will nicht einmal seiner ädlen Absicht, aus vollem Herzen das verdiente Lob zollen. Du verdienstvoller biedrer Mann! traure! wenn jeder Schmierer Dich ungestraft kränken darf, weil Du schlichte Wahrheit vorzutragen die Absicht hast, und sie ohne Prunk darstellst!! Wenn du zu jeden Geschäften, die zum wahren Wohl deiner Nebenmenschen abzuwecken, die gehörigen Talente besitzt, traure! — Zeige vielmehr noch Weltklugheit deinen Schmerz zu verbergen; hüte Dich! ihnen, den tatzelzüngigen Belletristen in's Handwerk zu pfuschen. Sie sehen nicht auf Deine Lage: sie sehen sogar dein Hinwelken ohne Trauren.

Dies gehört freilich nicht zur Verantwortung gegen eine elende Kritik. — Doch wird der fragende Haufe der Neugieris

gierigen mir in den Weg treten, so wie Neugier und Langeweile den Arzt zu stören pflegt. Hier ist einerlei guter Wille. — Ich suche personelle Angriffe, welchen man den Namen: Samöse Chikane aller Art beilegen kann, Arglist und Bosheit durch das Trauerspiel William Laud zu Boden zu treten, jener lindert, durch eine trostvolle Nachricht, daß seine Bemühung und Heilmittel angeschlagen haben, den Schmerz einer trauenden Familie, wenn er gleich, leider zu oft! — wie gesagt — gestört; ja gar oft mit Un dank für seine segensvollen Absichten und Mittel belohnt wird. —

#### Nähere Beleuchtung.

Das äusserste Misfallen verdient der ungeredete Angriff auf den Rang des Stadtsekretär H. In allen Gouvernements des grossen Russischen Reichs wird dieser als eine Belohnung für Verdienste anerkannt, und man nimmt diesen Titel mit in's Grab, obgleich Rezensenten ihn gerne dem armen H. nehmen möchten. Doch im Vertrauen! das geht nicht an! Ein dirigirender Senat giebt diesen Charakter, der bleibt, wenn auch eine Funktion, die man bekleidet ausgehört hat.

Und

Und ist ein dirigirender Senat nicht aufs höchste beleidigt, wenn unberufne Schmeizrer sich erdreusten eine von ihm dem weisen Willen einer großen Monarchin gemäß, erteilte Würde anzutasten und zu bezweifeln!

Nur durch schlichte prunklose Wahrheit will ich Herrn Ittershagen und den armen H. vertheidigen, und diesen seynz wollenden Philosophen, die zur Schaar der unbilligen Spitterrichter gehören, das Panier ihrer Distinktionen zerschmettern: Ich deklarire demnach, daß ich mich, über den Werth der geretteten Ehre Mosiß durch Herrn Ittershagen, zu urtheilen nicht wage; das Werk vertheidigt sich schon durch seine Güte selbst; und ich weiß gewiß, und bin überzeugt, daß der Verfasser der Operette Graziose und Perzinet, \*) den gerechten Tadel in Hinsicht auf seine Operette verschmerzen würde, wenn er nur nicht erfahren müßten, daß bürgerliche Verhältnisse verspottet werden, und daß ihr gerne die Preßfreiheit einschränken,

---

(\*) Auch glaubt der Verfasser sich den Beyfall der Leser zu verdienen, wenn diese Operette hier mit einem musikalischen Divertissement supplirt wird.

ken, so die väterländische Litteratur hemmen, selbst schmieren, und aus euren Werken Bortheil ziehen, daher gern Andre benhasen, oder veell zu sagen das Handwerk nehmen wollt!

Ich wende mich nun an die ersten Kinder meiner Laune, und glaube, da, wie aus dem Vorangeschickten erhellet, nichts natürlicher im Menschenleben als Laune gute oder böse, ist; es deren viele, viele, giebt, es sei rechtlicher Grund vorhanden, warum ich meine gedruckten Launen, als die ersten Kinder meiner Laune in die Welt schicke. (\*)

Das sie begleitende Trauerspiel William Laud in drei Aufzügen, stammt von der alten englischen Geschichte ab, und jeder der Kunde darin hat, wird mir zugeben, — daß obgleich Europa der Nationen viele zählt die es zu einer hohen Geistes Energie gebracht, — in England sich Männer durch Heldenmuth Unternehmungsg Geist, und durch Gefühle der Mensch-

---

(\*) Wegen des orientalischen Kostums der allegorischen Geschichte des Schutzgeistes, obgleich die Szene im Occident anzutreffen ist, darf der Verfasser beym litterarischen Publikum wohl Verzeihung hoffen.

Menschlichkeit unsterblich machten; wie sie es auch noch jetzt thun.

Muster der Regenten stellt die Geschichte durch einen Carl den ersten König in England auf, eine Elisabeth verdiente, daß mehrere Nationen von ihrem Szepter beherrscht würden. Sie waren es, denen das Wohl ihres Landes am Herzen lag, und deren grosse Seele auch für die Pflichten der Freundschaft im geselligen Leben lebte.

König Jakob (\*) war in der kritischen Lage, wie er sich gegen Erzbischof William Laud, seinen ehemaligen Günstling, und dessen trauriges Ende der Verfasser durch ein Trauerspiel vorstellt, verhalten, ob er ihn begnadigen oder auf'm Blutgerüste sollte sterben lassen; doch konnte er die seiner Nation eigenthümliche Herzensgüte selbst da nicht verläugnen, wo das Gesetz sprechen und strafen mußte.

Ihn wie er war, zu schildern, bedarf es einer geübteren Feder; — überhaupt ist eine geschicktere Hand nöthig, die guten und bösen Charaktere, so wie man

---

(\*) Wie bekannt war er mehr Gelehrter als König. Siehe ephemerischen Almanach. Frankfr. u. Leipzig 1782. Seite 9.

sie wirklich im Leben antrifft darzustellen. Darum glaube ich auch mir noch kein monumentum aere perennius wie Horaz sich ausdrückt, gestiftet zu haben, noch einem Cicero, Terenz oder Chrysostomus unsers Zeitalters zu gleichen.

Der geneigte Leser mag also den guten Willen, ihm eine heitere Stunde zu verschaffen, annehmen, und es gütigst verzeihen, daß die Ueberschrift meines Werks leins mit einigen Werken der größten Schriftsteller Aehnlichkeit hat, indem ich mir aber wohl nicht einbilden darf, daß mein Werk den ihrigen am wahren Werth des Inhalts gleiche.

Auch hoffe ich wird es dem geneigten Leser nicht unlieb seyn, wenn ich hier mit einem Gedichte schliesse, das statt eines Epilogs zu dem Tranerspiel William Laud, von Henri gesprochen wurde, der seinem Herrn treu blieb bis in den letzten Augenblicken des Todes.

Der Dritten Ruhm fliehet kühn in die  
entfernstn Lande,

Man liest die Werke wundrungsvoll,  
man schätzt, man liebet sie;

Der

Der Britte denket frei, er haßt die  
 Sklavenbände,  
 Haßt Vorurtheil und Wahn fröhnt Las-  
 tern nie.

Voll Geist Natur und Kunst singt  
 er auf edle Weise  
 Ein hohes Britten-Lied, voll feinen  
 Wiß und Scherz.  
 In eurem Busen glüht der Dichtkunst  
 Sonnenseuer,  
 Schön ist der Geist und schöner noch  
 das Herz.

Der Pfauen Stolz ist nie in eurem  
 Blick zu lesen,  
 Bescheiden werfet ihr den Prunk der  
 Thoren hin  
 Bescheidenheit in eurem ganzen Wesen  
 Schlägt selbst den Neid mit seinem  
 Höllensin.

Dem elternlosen Kind, dem Jünge-  
 ling und dem Greise  
 Enthüllt gleich willig sich ein mildes  
 sanftes Herz.

Ihr

Ihr hört sie an — ihr rathet — lehrt  
die Weise

Zu ihrer Hülfe, lindert ihren Schmerz.

Wir sehn — wir sehen all' die schö-  
nen Thaten

Die ihr im Stillen oft für Menschen  
ausgeübt,

Die Eltern dort, die sich euch biedern  
nahen

Die Kinder Schaar, die sie noch mehr  
betrübt!

Ihr goßt nun Freude, Ruh' in die  
gekränkten Selen,

Ihr sahet fremdes Leid als eignes  
Elend an;

Ihr lehret sie die wahren Pfade wählen,  
Auf denen sie dem Heil sich dankend  
nahn.

Und doch verkanntet ihr den Mann,  
der auf dem Plane

Des Fleißes traurend einst im stillen  
Glücke stand:

Der

Der von der Heuchelei, Betrug und  
falschem Wahne  
Sich bald gestürzt, verfolgt und elend fand.

Den jeder ängstlich floh, (sobald die  
heitre Szene  
Gleich einem Traum verschwand) und  
geißelte mit Spott,  
Ach! weint ihm doch des Mitleids  
Balsamthräne,  
Fühlt's, — seh't ihn Gott vertrauend  
geh'n — zum Tod! —

Ein treues Brittenherz bleibt dank-  
bar noch ergeben,  
Dem Freund, trotz Spöttere, trotz der  
Verläunder Brut:  
Ein Tag vereinigt beide uns — zum  
ewigen Leben  
Belebet neu den halb erstorbnen Muth.

W. J. C. Hentsch.

Geschrieben Riga,  
den 1sten März  
1795.

# Der Schutzgeist eine allegorische Geschichte.

---

## Erstes Kapitel.

In welchem der Held dieser Geschichte  
die alte Burgfeste \*\*\* betritt.

Es war ein heiterer Frühlingstag als ich dieses alte Schloß bestieg. Auf seinen Ruinen konnt ich die Schönheiten in ihrer Fülle genießen. Vor mir die reizendste Aussicht in Wiesen, Thäler und Gebüsche. Alles ladete mich zur reinsten Freude ein. Die nicht weit entfernten Güther und Bauergesinde, Hügel und Fluren, Kirche und Gottesacker gaben dem Auge und den Gefühlen den heitersten Ruhepunkt. Ich lagerte mich auf dem harten Stein, an eine Felsenswand gelehnt, und hatte so meine Reflexionen. Es war eben Sonntag, und alles, Jung und Alt, hatte sich auf den grossen Platz vor dem Kirchenkrüge zum Frohsinn vereinigt. Eine ländliche Musik tönte lieblich in's Ohr. Bauerjungen mit ihren Mädchen machten mit einigen Söhnen des Kriegsgott Mars

in friedlicher Eintracht — eine schöne Gruppe aus. — Truppen standen hier im Quartier, und der kleine Bauersjunge hing vertraulich an dem Arm eines härtigen Kriegers, den er liebkosete, und dessen Wange und Bart er streichelte. Es schien als wenn einige dieser braven Krieger warmen Antheil an dem häuslichen Wohl ihrer hospitalen Menschenbrüder hatten. — O tempora o mores! dacht' ich, was vermag nicht Kultur! — die Vorfahren dieser braven Krieger (\*) hatten zu Anfange dieses Jahrhunderts, der alten Tradition nach, einen Prediger, welcher von einem Krankenbesuch kam, gefangen genommen; ihn nach dem Kirchenkrüge gebracht, die Adern geschnitten und mit Federposen das Blut ausgesogen. So ließ Nero den weisen Seneka in die Ewigkeit fördern, — und so mußte der gedachte brave Geistliche eben bei Ausübung seiner Berufspflicht sich von den Armen des Todes umschlingen lassen. Seine Körperhülle liegt auch unter dem Altar der Kirche in den Wänden des friedlichen Sarges.

Auf

---

(\*) Bekanntlich sind die \*\*\*en aus Asien wie ihre Vorfahren. —

Auf einen hohen Gipfel der Geistesempfindung setzte mich die Reflexion, daß eine Energie, welche Eintracht zwischen den verschiedenen Nationen oder Unterthanen eines Reichs mit sich führet, die wohlthätigste Wirkung für den blühendsten Zustand eines Landes habe. Sie, diese Schlussfolge wiegte mich in einen sanften Schlummer; und bald nahm mich Morpheus in seine wohlthätigen Arme. Feuertrunken hatten der gütigen Sonne herrliche Strahlen, und der holde Frühling Gedanken voll Wonne in mir erweckt. Mit ihnen war ich eingeschlafen. Es erschien mir im Traum ein alter Ritter. Er stieg aus den Trümmern der Burg hervor. Weisheit umstrahlte so hold, so belehrend sein kriegerisches Antlitz. Die Erscheinung winkte, und ich folgte ihr. Ueber Ruinen den Schloßberg hinunter betrat Gräber unser Fuß, — straks standen wir vor der Kirche, die Thüren thaten sich schnell auf, und ich berührte, indem ich den Geist immer vor mir sah, den Boden des Gewölbes unter dem Altar. „Hier“, sprach der Ritter, „modern die Gebeine des Geistlichen dem die Unmenschen das Lebenslicht ausbliesen —

neben ihm erblicktest du die Särge deines Großvaters, der ein Prediger war, und deiner beiden Geschwister. Hier bei diesen Ueberbleibseln edler Personen will ich dein Lehrer seyn, dir den Weg weisen, wie du, — ich weiß es, du bist ein Schüler, geweihet Justinians Vorschriften zu folgen — mit Menschenkenntniß ausgerüstet, eine weise Theorie mit zweckmäßiger erfahrungsvoller Praxis im allgemeinen Leben in Ausübung bringen könnest. So weit sich dein Wirkungskreis ausdehnt vermagst du nur mit ihr thätig — und nützlich zu seyn. “ Er sprach’s, ein Blitzstrahl erhellte das Gewölbe, und Herz und Ohr lauschten der weisen Rede. Mit Ehrfurcht erweckendem Ernst hatte er sich auf einen Sarg niedergesetzt; es erschien eine Menge alter Ritter, sie jauchzten ihm zu, er habe weißlich gesprochen, und — er sprach weiter; „ Ueberfluß und Wohlleben außfern immer ihren gewöhnlichen Einfluß. Wenn Ritter zechen und schwelgen, wenn ein schwelgerisches Mahl einem Richter aufgetischt, den harten Stahl seiner Götin so weich wie Wachs macht; wenn der Gruß eines Fürsten, und die Reize einer

einer Buhlerin vermögend sind, daß die wachende Gerechtigkeit eingeschlafert und feil geboten werde, — o! da bezaubere jeden Erlen, Unwillen; er troße der kriechenden Chikane mit scharfen durchdringenden Blick, mit Kenntniß, Erfahrung und — mit Liebe zu seiner Pflicht und für — Menschen. „

## Zweites Kapitel.

Blicke in eine geheime Geschichte des Herzens. — Ein Geist.

Ich erwachte; es war schon hoch Mittag, und mein Wirth, der edle Amtmann des Ortes harrete schon mit seiner lieben Familie meiner. —

Henriette, der Stolz ihrer Aeltern, ward von jedermann geliebt und bewundert. Ihre Aeltern führten sie zu jeder häuslichen Tugend an. Ihre andern Kinder hatten nicht minder Theil an ihrer sorgsamem Liebe. — Nach eingenommenem ländlichen Mittagsmahl führte uns der Vater in seinen hübschen Garten; man ließ sich unter dem Schatten wohlriechender Bäume nieder. Drauf fieng er seinen lehrreichen Unterricht also an:

„ Höret

„ Höret, ihr zarten Zöglinge, neiget  
 „ euch zu den Lehren der Unterweisung  
 „ und saugtet die Grundsätze des Alters  
 „ und der Erfahrung ein!

„ Wie die Ameise nicht zu ihrer Arbeit  
 „ kriecht, bis sie von ihren Aeltern dazu  
 „ geleitet wird; wie der junge Adler sich  
 „ unter dem Schatten der Flügel seiner  
 „ Mutter zur Sonne schwingt: so schrei-  
 „ tet auch niemals das Kind der Sterb-  
 „ lichkeit, zum Thätigseyn, wofern nicht  
 „ die väterliche Hand ihm seine bestimm-  
 „ te Arbeit anweist.

„ Meine Hand aber soll euch keine  
 „ Arbeit anweisen, als die Verehrung  
 „ Gottes; eu'r Beruf, eu'r Handeln  
 „ verherrliche Gottes Allmacht, den  
 „ Keim, den er zum Biedersinn in eure  
 „ Herzen, und in aller Menschen Her-  
 „ zen schuf.

„ Niedrig sind jede unerlaubte Be-  
 „ gierden, und das ist gemein, wornach  
 „ gemeiniglich die Söhne und Töchter  
 „ der Erde streben. Sie strengen ihre  
 „ Sehnen an, wie das geduldige Maul-  
 „ thier; hie halten bei ihrem Nachja-  
 „ gen nach Kleinigkeiten aus, wie das  
 „ Kameel in den Sandwüsten. Wie  
 „ der

„ der Bär nach seinem Raube springt,  
 „ so erfreut sich der Mensch über seinen  
 „ Reichthum, und wärmt sich in der  
 „ Sonne der Trägheit, wie ein Welp  
 „ des Wolfes.

„ Die Leiber der Sorglosen und Uns  
 „ mässigen fließen auf dem Strome des  
 „ Lebens, wie die Leichname der Todten  
 „ auf den Wellen des Ozeans.

„ Die Geher des Himmels zerstören  
 „ den Leichnam und der Mensch wird von  
 „ den Sünden seines Fleisches verzehrt.

„ Meine Kinder! liebet alle Mens  
 „ chen, folgt dem Beispiele der Edlen  
 „ und Rechtschaffenen, flieheth die Bösen,  
 „ flieheth in die Einöden des Friedens!“

Als der rechtschaffene Mann diese  
 Worte aussprach, so spührten wir einen  
 ungewöhnlichen wohlriechenden Duft der  
 aus einem großen Birkenbaume heraus  
 zugehen schien und welcher dem zärtli  
 chen Vater und seinen aufmerksamen  
 Kindern gerade gegen über gepflanzt  
 war. Es schien, als wenn er in einem  
 Augenblicke seine Blätter fallen ließ;  
 der Stamm wuchs zu einem menschl  
 ichen Verhältnisse und zeigte uns eine  
 schöne weibliche Gestalt.

„ Ich

„ Ich billige, sagte der Schutzgeist,  
 „ deine Sorgfalt, und ich sehe mit Ver-  
 „ gnügen deine Abkömmlinge aus dem  
 „ Munde ihres Vaters so unterrichtet  
 „ werden. Ein Vater ist in der Weis-  
 „ heit seiner Kinder gesegnet, und die  
 „ Zunge eines Narren wird das Herz  
 „ seiner Mutter durchboren. Warum  
 „ bist du aber so sorgfältig deine Ab-  
 „ sprößlinge zu verhindern, daß sie nicht  
 „ in die menschliche Gesellschaft treten?  
 „ der Schöpfer hat sie zu Kindern der  
 „ Welt gemacht, und ihre Arbeit ist  
 „ eine Schuld, welche sie ihren Mitbür-  
 „ gern abtragen müssen. Sie in Wü-  
 „ steneien zu vertreiben, würde in der  
 „ That so viel seyn, als wenn man sie  
 „ zu Gefährten der Wilden und der Thie-  
 „ re machen wollte: die weisen Absich-  
 „ ten Gottes müssen aber nicht gehin-  
 „ dert werden. Kein Mensch ist Herr  
 „ über sich selbst, sondern das gemeine  
 „ Wesen ist Herr über ihn; und es ist  
 „ eine Unsinnigkeit und Thorheit, wenn  
 „ man sich bemühet, die Absichten des  
 „ Himmels zu zernichten. — Mit  
 „ Recht warnst du deine Kinder, die  
 „ Thorheiten und Laster des Lebens zu  
 ver-

„ vermeiden: sie müssen aber den Prüfungen unterworfen werden, ehe ihr Gehalt bewährt wird. Laß mich daher, wackerer Mann! Henrietten und diesen Menschen da, indem sie auf mich zeigte, dahin führen, wo sie die Menschheitslehren beherzigen; und wo sie aus den Fehlern und Tugenden anderer lernen werden, ihre Schritte durch die Thäler des Lebens ruhig zu leiten.

Der liebe Mann, war über die Anerbietung des Schußgeistes entzückt, und fiel in seinen Arm. Wir alle umringten ihn; der Nebel der ihn umfloss verschwand, wir sahen die liebe Mutter, die sich die Freude machte, ihre Kinder zu überraschen — die Frau Amtmännin. Ich küßte ihre Hand, theureste Mutter! sprach ich bittweise, führen sie mich und Henrietten in diese ausgebreitete Ebene, die an dem Ende durch einen edlen Palast begränzt wird. Dort wollen wir beide — Hand in Hand, Gutes vom Bösen, Licht von Finsterniß unterscheiden lernen. Wie? erwiederte mir die Mutter, Sie unterfangen sich gar von dem Schußgeist der Menschen zu fodern? Sie müssen ruhig abwarten! —

Das, meine Verehrungswürdige! wäre also der Erfolg meines Bestrebens; auf Zeit und Stunde zu harren, wo die unablässige Sorgfalt für das Glück Ihrer Demoisell Tochter mir übertragen soll? — O, ich Glücklicher, wenn dieser Augenblick mir dies Loos zutheilte! —

Beide Aeltern erhoben sich von dem Rosensitz. Henriette und ich standen vor ihnen mit Ehrfurcht, und die biedre Frau fieng als Schutzgeist also an:

„Auf Ihre Bitte, soll meine Stimme nicht in dem Stillschweigen bleiben. So klein auch unsre Fähigkeiten bei der Erhaltung des menschlichen Geschlechts sind, so haben wir, mein Gatte und ich, uns einer zweckmäßigen Erziehung bemüht, und der Erfolg, welcher unsre Arbeiten begleitet hat, wird eine glückliche und auf Frömmigkeit und Tugend sich stützende Ehe darbieten, falls Henriette Neigung sich zu verheyraten fühlen, und Sie lieben sollte.



## Drittes Kapitel.

Wie man durch ein Geständniß von  
Gegenliebe in die glücklichste Lage  
konknen kann.

Ihr Glück und Ihre Bedienung, mein  
Lieber! steht, sprachen die Eltern, der  
Bewerbung um unsre Tochter und unsrer  
Einwilligung nicht im Wege. Henri-  
riette! willst du diesem guten Mann  
deine Hand und mit ihm dein Herz  
schenken? —

Erröthend rief sie: Schenken kann  
ich nicht mehr — meine Liebe gehört ihm  
ja, wenn er sie nicht verschmäht. Sie  
sei ihm ein geweihter Talisman, mich  
und sich in diesem Leben, wie sich's ge-  
bührt, fortzuhelfen; (nimmt meine Hand,)  
wir finden beide in unsrer Liebe die größ-  
te Glückseligkeit und Belohnung; wir  
finden in getheilten Freuden und Leiden  
unsre Bernhigung.

„ Wir wollen, setzten die Eltern hinzu,  
„ den erspriesslichsten Segen über euren  
„ großen Endzweck und Vorsatz vom  
„ Himmel herabbitten. Sie, mein Lie-  
„ ber! erlauben Sich der Nachfors-  
„ schung des von Henrietten gepriesenen

„ Talismanns: Sie können zwar rei-  
 „ sen und sie mit sich nehmen, sobald  
 „ Ihre Hand vom Priester in Henri-  
 „ ettens gelegt wird, und untersuchen, —  
 „ aber jetzt ist der Talismanu vor ihrer  
 „ Nachforschung verschlossen. Die Belö-  
 „ hnungen werden unermesslich, häus-  
 „ liches Glück, Zufriedenheit werden bei  
 „ euch thronen, und Arbeit wird euch in ei-  
 „ nen Stand ohne Mangel setzen. Bleibt  
 „ beide standhaft in euren Neigungen,  
 „ zufrieden und beglückt.

Allein, unterbrach ich sie, Sie unter-  
 lassen, mir Nachricht zu geben, welcher  
 Tag zur Nachforschung dieses Talis-  
 manns bestimmt sei? —

„ Es ist, antwortete man mir, um  
 die Zeit, in welcher wir zu belohnen geson-  
 nen sind, ein Fest aller Schutzgeister, welche  
 über das irdische Paradies moralischen  
 Reichthums Wache halten. Sie könn-  
 nen daselbst keinen Zutritt erlangen, wo-  
 fern Sie nicht mit köstlichen Dingen  
 hineinziehen. Diese sind: ein edles Herz,  
 richtige Gefühle für Tugend und Ehre,  
 nothdürftiger Wohlstand, und eine Glücks-  
 lage um auch Arme und Nothleidende  
 unterstützen zu können. Sind Ihre Ges-  
 schenke

schenke nicht von dieser köstlichen Art;  
so ist Ihre Arbeit verlohren!! — —  
— — — — — — — —

### Viertes Kapitel.

Der Held der Geschichte reiset nach sei-  
nem Bestimmungsort. Was für Emp-  
findungen ihm sein Schutzgeist  
einflößt. —

Das Herz mit Lieb' und Hofnung er-  
füllt, fuhr unser Held nach dem Ort sei-  
ner Bestimmung ab. Sein Genius  
feuerte sein lang im Schlummer gewese-  
nes Dichtergenie an; die Schreibtafel in  
der Hand, auf dem leichten Fuhrwerk,  
Fuhrmann und Diener neben sich, Hen-  
rietten und Frohsinn Herzen, hinlängli-  
cher Grund daß er dieses Gedicht an den  
Frühling mit heller Stimme sang:

Die Frühlingsboten, die Lerchen  
Fliegen zum Himmel empor;  
Singen mit schmetternden Kehlen  
Mit Philomelen im Chor.

Die treue Gefährtin des Winters,  
Düstre Melancholie  
Fliehet; es schmelzen die Sorgen  
Wie Schnee; es thront Harmonie.

Erwärmt von höherer Sonne,  
 Lebet die todte Natur  
 Die in fünf traurigen Monden  
 Zeigte der Schmermuth Spur.

Gesundheitsvolle Gerüche  
 Steigen aus Fluren, und streun  
 Balsamisch erquickenden Athem  
 So wohlthätig uns zu erfreun,

Wir sehen die Kinder des Lenzes,  
 Knospen sich drängen hervor,  
 Es horcht mit brennender Stierde  
 Der Säng'er des Frühlings das Ohr.

O! daß nicht das Wehen von Norden,  
 Mächtlich einbrechender Frost  
 Komme und raube das Leben  
 Den Blüten, den Anmuth entfloss.

Freunde! mit geizigen Zügen,  
 Lasset uns athmen die Luft,  
 Freuen des rosigten Frühlings,  
 Geniessen balsamischen Duft.

Seh't! wie durch neidische Wolken  
 Gütige Sonne sich drängt;  
 Offen die Seele zur Freude  
 Zum innigen Frohsinn sich lenkt.

## Fünftes Kapitel.

## Etwas Erfreuliches.

Ich sitze in meiner Stube an dem Schreibepult. Es wird an die Thür geklopft; ein Briefträger erscheint. Ich fertige ihn mit dem gewöhnlichen Postgeld ab, öfne den Brief, und werde von der Liebe meiner treuen Henriette beseelt. Sie schreibt:

„ Nun mein Lieber! wünsch' ich Dir nach Deiner abgelegten Reise vergnügte Feiertage und erwarte sehnlichst von Dir die Nachricht: daß meine Wünsche sind erhört worden. Daß ich Dich immer, immer zurück und in meine Arme wünsche — o! davon habe ich Dir schon Beweise gegeben, und den von deiner Treue und Anhänglichkeit erwarte ich mit der nächsten Post. Dieser Brief wird Dich doch von dem Gedanken: als wenn ich dich nicht innig und herzlich liebte, befreien. Gezweifelt hast Du wohl hierbei uns in . . . an meiner Flammenliebe. Du hast aber gefrevelt, und ich will ich werde dich von Deinem Vorurtheil heilen, durch wahrhafte Zärtlichkeit und Küsse, die Du so gern nimmst  
und

und zu meiner Zufriedenheit wieder giebst. Die Aeltern, besonders der Papa, lachen immer, wenn ich was rede, denn bei jeder Erzählung kömmt Dein Name immer dazwischen, und wenn ich Butterbrotmen für meine Geschwister auf den Teller lege, so steht gewiß eine für Dich und ein Schälchen bereit. Natürlich erregt's Gelächter, daß ich dich immer zugegen wähne. — Aber Spaß bei Seite! — Du könnst doch bald? Meine Aeltern, Fräulein \* \* \* lassen Dich grüßen; Dich küßt in Gedanken. „

## Sechstes Kapitel.

### Eine Hiobspost.

Der Held dieser Geschichte ist eben im Begriff zu seinem Liebchen zu reisen, die Postpferde stehen vor der Hausthüre; aber er muß — ein plötzlicher Fieberschauer überfällt ihn — zu Hause bleiben, und mundenlang das Bette hüten. Der Leser wird neugierig seyn, wodurch dies bewürkt worden. Ein Briefträger brachte einen Brief; der Held dieser Geschichte las ihn, fand darin nichts für ihn Tröstliches; denn der Leser urtheile ob er stoisch bleiben konnte, oder ob er nicht

nicht die beschlossene Wallfarth zu seinem Verbindungsfest mit Henrietten, und um den ihm versprochenen Talisman in Empfang zu nehmen — hemmen sollte.

„ Eine Feuersbrunst (hieß es in dem „ Briefe) wütete hier vor einigen Tagen; „ Henriette, ohnweit deren Schlafzimmer, „ das Feuer entstand, würde ein Raub der „ alles verzehrenden Flammen geworden „ seyn, wenn nicht der Oberamtmann „ der Herrschaften Birkenfeld und Jams „ merthal sie durch die Flammen unver- „ sehrt auf Händen getragen und ihr Les- „ ben würde gerettet haben. „ — Und „ von Henriettens eig'ner Hand „ Da ich „ ich in der Zuneigung die Sie mir ge- „ schenkt haben, ihre große Eifersucht be- „ merkt habe, die als eine Hauptleidens- „ schaft in ihrem ganzen System der Liebe „ verwebt ist; so werden Sie's mir er- „ lauben, daß ich Sie bitte, das bevor- „ stehende Johannisfest zu nützen, und sich „ eine andre Person zu wählen, die sich „ mehr in die Etikette, welche Sie ihr vor- „ schreiben, als ich zu schicken weiß, — „ Was mich anbetrifft; — so flößte mir „ mein Schutzgeist, und der Wunsch eine „ vorwurfsfreie Ehe zu führen, ein, meine „ Liebe

„ Liebe und meine Hand meinem groß-  
 „ muthigen Ketter zu schenken, der sich  
 „ der Nachforschung des ihm verliehenen  
 „ Talismanns nur zur Gründung des  
 „ häuslichen Glücks, das Zufriedenheit in  
 „ sich begreift, bedienen wird! — —

— — — — —  
 — — — — —

### Siebentes Kapitel.

Der Schutzgeist zeigt sich in voller  
 Größe. — Beschluß.

Der Held war von seinem Krankens-  
 bette wieder auf den Beinen, Siegwart,  
 Werther, und Rousseau lagen auf seinem  
 Pult. Diese waren von ihm an Hen-  
 rietten geschenkt, und mit dem letzten Brief  
 zurückgesandt worden. — Er griff von  
 ohngefähr die Siegwartischen Leiden, schlug  
 das Buch auf und — als er die Stelle:

„ Alles schläft, nur silbern schallet

„ Marianens Stimme „

mit thränenperlenden Augen ansah, Siehe!  
 da öfnete sich die Thür und sein Schutz-  
 geist stand vor ihm. Vor ihm schwebte  
 eine glänzende Schrift:

„ Unsr'e beiden Herzen werden sich  
 „ nach langen Trennungsleiden bald wie-  
 „ der vereint, erhohlen. „

Es erschienen noch zwei Schutzgeister, von denen einer mit männlicher Bassstimme rief: „Alles Spaß, und Proben der Liebe. Ja so ist's“, sprachen die andern; und es erkannten sich Henriette und unser Held. In sprachloser Umarmung standen sie nun, der Amtmann und dessen Gattin sprachen den Aelternseegen, welchen nach vierzehn Tage die Hand des Priesters bestätigte. So ward die glücklichste Ehe geschlossen; die Großeltern sahen sich in ihren Enkeln wiederaufblühen. Nicht minder konnten sich die Aeltern ihrer Kinder freuen, denn hier waren Zärtlichkeit, Eintracht, und Fröhlichkeit, die reichsten und herrlichsten Gaben des Schutzgeistes.

---

## Zu der Operette *Graziose und Perzinet.*

Erster Aufzug.

Dritter Auftritt, Seite 15.

Brutello, hernach Biambino.

**Brutello.** (Allein) Die Hand auf's Herz  
 Brutello, dein Herr und Gebieter  
 Biambino giebt dir oft Aufträge,  
 vor welchen sich fast dein Herz em-  
 pört.

pdrt. Wie vermagst du das Gewiss  
 fen einzuschläfern? — Trill're dir  
 ein Lied vor. Alles athmet ja hier  
 Freude; sieh' die schönen Lauben, die  
 herrlichen Lindengänge, und sey fro-  
 hen Muths.

(singt,)

Trinken, Küssen, Lieder dichten,  
 Ist der Weisen ächter Stein,  
 Gram und Launen zu vernichten,  
 Das vermagst du edler Wein.  
 Froh bin ich, blinkt mir das Glas,  
 Froh, wie Diogen im Faß.

Stumm macht nur das Wassertrinken,  
 Seht's an Fischen in dem Meer;  
 Doch wem Weinpokale winken,  
 Der fliegt kühn zum Sternenheer.  
 Spache giebt der Göttertrank,  
 Auf genieß' — Genuß ist Dank! —

(Während des Gesangs hat ein Diener einen  
 Credenzisch servirt, damit die Prinzessin  
 Graziose und die Herzogin Brognon das  
 Frühstück einnehmen.)

Ach! der schönste Wein, die herrliche-  
 lichsten Früchte und Bisquits! Laß' di'rs  
 schmecken Brutello; zwar sind diese Göt-  
 tergaben nicht für dich hergesezt, und für  
 die

die beiden Prinzessinnen bestimmt, — aber  
laß dir's schmecken.

(Ißt, trinkt, und singt.)

Oft floh mich beim Kegelschube,  
Mit der Kugel auch das Glück;  
Oft wies in der Billiardstube  
Mir Fortuna das Genick,  
Da mach' mich der Wein zum Mann,  
Der sich höchlich fassen kann.

Mit mir wandelt Scherz im Garten,  
An des Mädchens Arm herum;  
Wo des Zechers Freuden warten,  
Bleibt der Wassertrinker dumm.  
Feuer giebt der Wein zum Ruß —  
Zum Verlieben den Entschluß.

Biambino (der ihn behorcht hat.)

Ja! drum soll das Leben enden,  
Nur nach mancher Bacusnacht,  
Beide.

Ruh'n wir dann in Sarges Wänden,  
Wird uns Beifall dort gelacht:  
Würdig für der Göttermal  
Harr't dort unsrer der Pokal.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt. Seite 16.

Die wachthabenden Soldaten, hernach der  
König und Perzinet im Gefolge von Offi-  
zieren.

Chor

## Chor der Soldaten.

Wann nach Schlachten Lilienbusen  
 Feurig uns entgegen glüh'n,  
 Wie versteinert von Medusen  
 Ist's nicht möglich euch zu flieh'n —

Holde Mädchen! o dann fließen,  
 Zähren ächter Zärtlichkeit,  
 Nur bei euren süßen Küffen  
 Hat das Leben Seeligkeit.

Euer Händedruck schaft Liebe,  
 Euer Blick ist Minnesold,  
 Nie ist dem sein Schicksal trübe  
 Dem ihr eure Freuden zollt.

Schließet uns in eure Tänze  
 Denen jeder Unmuth weicht,  
 Windet für uns Lorbeerkränze,  
 Die ihr küffend uns dann reicht. —

Und in euren Zauberhöhlen,  
 Bettet uns mit Liebesinn?  
 Ach! der Bund mit euren Seelen  
 Ist uns Lorbeer und Gewinn! —

Biambino (tritt aus dem Zelt.)

(Zu den königlichen Soldaten.)

Von dem Könige und Perzinet hab' ich  
 schon Abschied genommen, lebt auch ihr  
 wohl

wohl meine Freunde! (Zu seinem Gefolge.)  
Folgt mir brave Kameraden!

(Chor.)

Biambino. Glücklich wem der volle Bus-  
fen

Wollustreich entgegen blüht;

Darum huldigt (mir) ihr Musen;  
(ihm)

Da noch (meine) Jugend blüht! —  
(seine)

(Er und sein Gefolge marschiren mit klingens-  
dem Spiel ab.)

Zweiter Auftritt. Seite 19. Zeile 3.

Der Einsiedler und Brutello. (\*)

Der Einsiedler. Lebensschmerz und Les-  
benslust

Wechseln ab auf Erden;

Weide dich an Jugendfreunden,

Bald verweinen wir die Leiden

Um beglückt zu werden.

Brut-

---

(\*) Eine Uebersetzung von des Herrn Rab-  
beß Abschiedsgesang an seinen Freund  
Erorsen, mit Abänderungen, wie's sich  
für diese Szene schickt. Danske Maa-  
nedscriftet 1786.

**Brutello.** Unterm Rosenstrauch der Lust  
Lauscht der Reue Schlange;  
Laster läßt kein Glück erreichen,  
Aber auch der Tugend bleichen  
Noth und Gram die Wange.

**Der Einsiedler.** Auch der Freundschaft  
Himmel trübt  
Manch' Gewölk hienieden  
Ach! des Schicksalsdonnerwille  
Stör' nicht dieser Hütte Stille  
Raube nicht den Frieden.

**Brutello.** Seinen Donner schleudre nie  
Für uns das Geschicke.  
Hier laß' unser Glück uns finden  
Und der Freundschaft Kränze  
winden  
Mit vergnügtem Blicke.

**Beide.**

Ja! sein Donner treff' uns nie! —  
Mit dem reinsten Glücke,  
Kann uns nur die Tugend lohnen:  
Und wo Ruh' und Unschuld wohnen,  
Sieht es Sonnenblicke.

**Dritter Aufzug, erster Auftritt.**

**Demosquera, Biambinos Kanstel-**  
lan, hernach Biambino.

**Demosquera, Brutello** argwöhnzte zuerst  
nicht

nicht im mindesten, daß er in der Gunst unsers Herrn und Gebieters Biambrino gesunken sei; doch bald belehrten ihn so mancherlei Umstände, daß es für ihn dienlicher war, die Flucht zu ergreifen und mir seinen Platz zu überlassen. In der That befind' ich mich bei Biambrinos Zutrauen und meines Gretchens Zuneigung glücklich! — Da ich nächstdem eine Aversion gegen den Geiz fühle, so wundre ich mich selbst nicht, — man kann mir's auch nicht verargen, — wenn ich mein Vermögen und Leben durch Ströme Weins, und in noch süßern Freuden verschwelge. — Natürlich ist man dann mit seinem Beutel brouillirt, aber —

(singt)

Ich denk' und träume immerhin,  
 Mich fern von trüben Kummer,  
 Mir eigen ist des Weisen Sinn,  
 Die Klage liegt im Schlummer.

Wird oft von Gold die Tasche leer;  
 So lebe ich doch munter,  
 Und hohle mir die Flasche her,  
 Gleich sinkt mein Unstern unter.

D

Setzt

Setzt die mir Gretchen auf den Tisch,  
 So leb' ich wie die Ente,  
 Und bin so freudig wie ein Fisch  
 In seinem Elemente.

Ich sinke dann in ihren Schoos,  
 Sie hat mein Herz verstanden, —  
 Mir wird ein königliches Loos  
 In ihren Liebesbanden.

Um mich haßt sie kein Sklavenhaus,  
 Verhöhnt nicht Gold und Seide;  
 Doch lacht sie eitle Thoren aus  
 Im prächtigen Geschmeide.

Für Stutzer hat sie Sprödigkeit,  
 Für mich ein Herz voll Milde,  
 Der schönsten Seele Zärtlichkeit,  
 Schafft mir nur Lustgefilde.

Mir bleibt sie treu bis in den Tod, —  
 Und wird mich nimmer fliehen;  
 Mir wird der Wangen Morgenroth,  
 Voll reiner Liebe glühen. (\*)

Ach! ich höre Biammino in den Saal  
 kommen. Ein Verbrecher und ein Kind  
 des

---

(\*) Der Verfasser gegenwärtiger Launen  
 hat den Vorsatz gefaßt, dem nach-  
 sichtsvollen Leser dies Lied in dem zwei-  
 tem Bändchen, verändert als Trink-  
 lied, zu liefern.

des Todes müßt' ich seyn, würd' ich seine  
Unterredung mit Graziosen stören. Auch  
ich will mich meines Gretchens freuen;  
dort harren meiner Küsse — und die edle  
Weinflasche.

(Bianbino tritt herein, Demosquer ent-  
fernt sich unter tiefen Bücklingen.)

B e s c h l u ß.

Graziose und Perzinet.

Auf der Empfindung sanfter Fluth  
Gewiegt in Sinfonie,  
Löst sich des Schicksals Laune auf:  
Erreichen wir im schnellen Lauf  
Das Land der Harmonie. u. s. w.



William Laud.

Ein Trauerspiel in drei Aufzügen.

Der Direktion des rigischen Theaters  
gehorsamst zugeeignet.

---

Personen:

Jakob, König in England.

William Laud, Erzbischof von London, ehemals Großschatzmeister.

Miss Anne Laud, des Erzbischofs Nichte.

Lady Willomore, ihre Freundin.

Lord Wibleton, Großschatzmeister.

Lord Rottigton.

Sir John Clothworthy.

Panglo, Leibarzt des Königs.

Der Aufseher der Gefangenen im Tower.

Die Parlamentsdiener mit dem schwarzen Stabe.

Henry, ein alter Diener des Erzbischofs Laud.

Zof=Leute.

Tom, Claus, ein Paar Pächter.

Soldaten, Masken, Volk.

Die Handlung geschieht 1644,45 zu London. Und nach der alten Geschichte Englands wurden vornehme Gefangene acht Parlaments Dienern mit dem schwarzen Stabe zum Verwahrsam übergeben.

Erster Aufzug.

Wohnung des Lord Wibleton.

Erster Auftritt.

Lord

Lord Wibleton, Lord Rottigton.

Rottigton. Unsere Absicht wird unfehlbar erreicht, — wenn Sie mich unterstützen. Ich komme eben vom Erzbischof Laud. Von der theilnehmendsten Seite zeigte ich mich ihm, heuschelte ihm innigste Freundschaft, und bot mich zu seinem Vertheidiger an. Treuherzig glaubt er meinen Worten, und er — der ohne Arglist ist, ahndet sie gewiß bei dem nicht, der durch geborgte Freundschaft sein Zutrauen gewann. Gewonnen habe ich's — zu seinem Falle.

Wibleton. Fallen soll der Erzbischof gewiß, er soll — er muß fallen. Unser König ist der Jagd und den Ergötzlichkeiten auf freiem Felde sehr ergeben. Sein Verlangen einen grossen Park zwischen Richmond und Hamptoncourt (\*) anzulegen, wo er selbst weitläufige Ländereien besitzt, und wo grosse Striche Holz sind, die diese Gegend

---

(\*) Nach der Lebensgeschichte des William Laud, welche der britische Plutarch liefert, wurde dieser Park für Hirsche und Gemsen bestimmt. Anmerk. des Verfassers.

gend zu dem bestimmten Gebrauch bequem machen. Dieser Plan soll dem Erzbischof den Hals brechen.

**Kottigton.** (Nachdenkend die Hand an die Stirn gelegt.)

Wohlan es sei! die Kirchspiele haben in diesen Enden gewisse Triften die gemein sind. Viele Edelleute und Pächter besitzen in diesem Distrikte gute Häuser und Meierhöfe, welche sie entweder auf Lebenszeit geerbt oder gepacht haben. Diese müssen mit in den Park gezogen werden; der König will sie kaufen, der größte Theil des Volks ist aber in kurzer Zeit gewonnen, alle weigern sich mit Hartnäckigkeit und ein Esquire, der das einträglichste Landgut mit herrlichen Gebäuden und Gärten hat, und es auf keine Weise von sich lassen will, wird sich entgegen setzen. An dieser Gährung soll Land Antheil haben; dies wollen wir dem Könige muthmassen lassen. Ich will mich stellen, als wenn ich unaufhörlich von dem Murren des Volks beunruhigt würde, und den König von seinem Vorsatz abzubringen suchen. Wer anders wird dann für die Vereitelung seiner brennenden Wünsche büßen, als Land?

Wiblez.

**Wibleron.** Vortreflich, Bruder! hier meine Hand! — Mit Recht soll Laude es büßen, daß er — von geringem Stande sich auf zur erhabenen Würde geschwungen, büßen soll er — für den Zwang den wir uns auferlegen mußten, ihn uns gleich, fast höher an Rang, nach der üblichen Convenienz zu behandeln; büßen soll er, daß er — des Königs Gunst erschlich, und sich die Liebe der Stände erschmeichelte. Büßen wird er auch, der Großkanzler ist sein Feind.

**Rottigton.** Desto leichter für mich. — Auch diesen will ich vollends wider ihn aufbringen; dadurch, daß ich mich als Laudens Bertheidiger stelle, wird sein Groll gegen den Erzbischof höher angefacht und unverföhbarer werden, dem ohnehin die Parlamentalieder meistens feind sind. Man kennt den Stolz des Großkanzlers; von seiner Würde, seinem Ansehn, seiner Macht, will und wird er nicht das Geringste vergeben.

**Wibleron.** Gewiß nicht! und ich auch meinem Range nichts! — Wir werden gerächt. Urtheile selbst, kommt ich als Pair des Reichs anders als eifersüchtig

tig sehn? Schlaflose Nächte und Erfindungsgeist hat es mir genug gekostet, dessen Ansehn zu schwächen, ehe es mir gelang, wie jezt seine Stelle zu bekleiden. (\*)

**Rottigton.** Alles nur mögliche soll versucht, alles aufgeboten werden, den Einfluß, welchen noch einige von Lauds Freunde haben, zu hemmen. Die Rasbale muß geschmiedet werden, weil die Gemüther noch heiß sind. Das Feuer des Hasses glimmt; auslodern soll es zur hellsten Flamme, und Lauden zu Staub und Asche verzehren. Die schwärzesten Farben will ich mischen, um sogar sein Andenken in hassenswerther in verabscheuungsvoller Gestalt zu mahlen. — Das will ich! —

**Wibleton.** Unser Bund, unsre Entschliesung sei fest. Mögen uns Fanatiker Phantastien schelten — Lohn sei's uns, das Ziel zu erreichen, wornach wir streben. Das Wohlwollen des Monarchen, Ehre, Ansehn, Macht, Laudens Untergang! — (Reicht

---

(\*) Es ist notorisch, daß in England um das Jahr 1645 und späterhin, die Erzbischofsstelle in London, mit dem Aunte des Großschatzmeisters combinirt war.

(Reicht dem Lord Kottigton die Hand.)

Jetzt geh' ich in's Parlament; in beiden Häusern wiederbelebtes Emporstreben, das unter Lauds Glückszustand erstorben war. — Auch da wird die Hand bereits willig zu des Erzbischofs Verderben dars geboten. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Zimmer im Tower.

Erzbischof Laud allein.

Laud. Ich, mein Gewissen bürgt mir für meine Redlichkeit, ich bin im Parlament des Hochverraths angeklagt, eines Verbrechens, das meine Seele verabscheut. Ich hätte mich bemüht, die Gesetze des Landes umzustossen, in die Herzen des Volks durch falsche Meinungen den Saamen der Uneinigkeit auszustreuen gesucht; dieser fasse Wurzel, und leite das Volk irre. Eine unbegreifliche Verläumdung, das Werk der niedrigsten Eifersucht auf mein Ansehen beim Könige und Volke! das leider untergraben ist!! In wie fern nun die Beschuldigungen gegen mich gegründet sind, werden beide Häuser bestimmen können, wenn anders der

E

Hass

Haß gegen mich der Gerechtigkeit weicht. Meine Unschuld werden sie anerkennen müssen; denn friedliebende Gesinnungen, so wie das Vertrauen zu Gott, als der Urquelle, aus dem das gute Gewissen entspringt, bleiben mir, — und gewähren mir Trost, selbst in den Augenblicken des Todes.

Dritter Auftritt.

Erzbischof Laud, Lord Rottigton.

Rottigton. Freuen Sie sich, Erzbischof! ich bringe gute Nachricht: auf meine Freundschaft dürfen Sie fest bauen. Wenn ich gleich, um nicht zu schaden, nicht öffentlich als ihr Bertheidiger auftreten darf, und um den grossen Haufen zu täuschen, mich mit der Maske der Gleichgültigkeit verhüllen muß, so sind doch die geheimen Triebfedern desto stärker, welche das Werk zu ihrer Rettung in den Gang bringen. Der größte Theil des Volkes, Ihre und meine Freunde, selbst Personen von Stande werden ihr Ansehen beim Könige und beim Parlament verwenden, um ihnen zu helfen.

Laud. Dank Ihnen Lord Rottigton! für  
ihre

ihre mir entdeckten Absichten zu meiner Rettung! Dank ihnen für Ihre Freundschaft, jedoch erlauben Sie, wenn ich's verbitte, daß sie solche, da sie wider Ehre und Vaterlandes Wohl streiten, in's Werk richten. Thun Sie es nicht. Wenn das Ohr des Königs und der Stände, auf alle Fälle gerecht, nur für mich aus hinreichenden Gründen ungerecht seyn sollte, wozu dann Kabalen, wozu dann Partheien die Zwiespalt erregen? Ueberlassen Sie Lord! ich bitte Sie, mich meinem Schicksale, das die Weisheit eines Gottes zu meinem Besten leiten wird. Sie könnten leicht, indem Sie das meinige erleichtern wollten, sich und Andere in den Abgrund des Verderbens stürzen. Glaubt der König mich schuldig und straffällig, finden dies auch die Stände? Wohl! ich leide gern; die Bemühungen Ihrer Freunde würden Unbequemlichkeiten und noch üble Folgen nach sich ziehen. —

**Kottigton.** Rechtschaffener Mann!

Ihre Gesinnungen stützen sich auf Vaterlandsliebe, Frömmigkeit und Tugend. Ich ehre, ich bewundere ihren Biedersinn, und werde ihn dem Könige rühmen. Sicher wird sein Herz

Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen  
(Ab.)

Die Szene wird verändert.

Vierter Auftritt.

Maskeradensaal.

Musik, Tanz, Masken.

Lord Wibleton, Lord Kottigton,

(beide maskirt.)

Kottigton. (Einen Schmelztiegel in der Hand.) Kunstliebe, Geduld und Beharrlichkeit sind die Werkzeuge des hermetischen Philosophen. Ohne diese vermag er nicht zu arbeiten, weil tief verborgene Ursachen so oft seine Verrichtungen verändern, und seine glänzende Aussichten verhüllen.

Wibleton. Was ist denn das Geheimniß das Sie enträthseln wollen?

Kottigton. (Zutraulich.) Sie kennen mich doch?

Wibleton. Vielleicht möcht' ich errathen? Lord Kottigton!

Kottigton. Sie haben mich unter dieser Maske erkannt, und ich wünschte es. (Zutraulicher) Der König wird hier

hier unter der Maske eines Poeten erscheinen. Seine Neugier will ich reizen, und ihm zuletzt eine Protestation wider den Ankauf der Grundstücke in die Hände spielen.

(Laut.)

Mein Geheimniß ist dasjenige, was dem grossen Demogorgon Kraft gab, in die Tiefen der Schöpfung zu dringen, alle Räthsel der Natur aufzulösen.

### Fünfter Auftritt.

Der König, die Vorigen, Masken.

Der König. Sonderbare Masken! — Ich muß doch diese beiden Karrikaturen genauer betrachten, ein Alchimist und ein Spanier.

Kottigton. (Zum Könige indem er den Ziegel auf ein Kohlenfeuer setzt.) Rathet einmal, welchen Grad von Wärme der Ofen jetzt erst giebt?

Der König. Also soll hier gar eine Gradazion statt finden?

Kottigton. Nicht anders! Hören Sie einmal! Jetzt ist erst der vierte Grad. Daher muß ich zeigen, was für grosse Wirkungen in den geheimsten Ursachen

den verborgen liegen, damit die Welt ihren Unglauben am Stein der Weisen und ihr Vorurtheil über unsre Kunst überwinden möge, und ihr die Augen geöffnet werden, daß sie sehen, was höhere Chemie vermag.

**Der König.** Ich weiß wohl, die Erde ist eine Vorrathskammer von Materiasien, eine geheime Werkstatt in welcher durch Absonderung und Anschließung, durch Putrifaktion und Solution die Natur eine jede Erscheinung ihrer Werke bildet, und daß viele, welche ihr Forscher einmal entdeckt hat, können noch gebildet werden, aber der philosophische Stein ist ein Unding.

**Wibleton.** O! Sie sollen sich von der Kunst Gold zu machen überzeugen.

**Der König.** (Zu Kottigton.) Wann erreichen Sie dann den 5ten Grad!

**Kottigton.** (Rührt den Saamen im Schmelztiigel um.) Wenn diese Ingredienzien Gold werden! Sehen Sie hier den wahren Weltmercurium, den Saamen der Metalle, der vermögend ist, alles umzubilden, der in verschiedenen Gradationen nach den Regeln der königlichen  
lichen

lichen Alchimie gekocht, veredelt, vollkommen, und subtil gemacht wird.

**Der König.** (Zu Kottigton. Ihr Saame scheint ja eine Art von Panier zu seyn, vor dem Antipathie und andre böse Leidenschaften fliehen? —

**Kottigton.** Sehr natürlich! Mein Metall verrichtet Wunderdinge. — Dreimal selig ist der, der es besitzt. — Es leitet zu Verbindungen die groß werden durch ihre Folgen. — Krieg, Frieden, Haß, Liebe, Verzweiflung, Wohlstand, Gesundheit, Verlängerung des Lebens entstehen durch dies Metall und beruhen auf dasselbe.

**Der König.** Nun so zeigen Sie dann, haben Sie wirklich Gold? (Besielt den Ziegel.) Ich sehe nicht den geringsten Gran, und zweifle an Ihrer Kunst — verlache sie, wie man die Thorheiten eines Narren verlachen muß.

**Kottigton.** (Mit verstellter Hitze) Kurzsichtiger! Meine Kunst soll Täuschwerk seyn? Herr Sie sind ein Poet, Schriftsteller oder sonst was, gar wohl ein Rezensent? — Neid spricht aus Ihnen. Die Gährung der Vegetabilien

lien ihres Aftergentes wird ſich in Mo-  
der und Dünger auflöſen.

**Der König.** In's Tollhaus mit Ihnen!  
Ihre Ideen führen gänzliche Verrü-  
ckung des Geiſtes mit ſich. Fahren  
Sie auf dieſem Wege fort, Herr Al-  
chimift! er wird Sie zuverſichtlich in's  
Irrhaus führen.

**Kottigton.** (Zornig) In meiner Kunſt  
ſollt' ich nicht den Preis erringen? Dies  
werd' ich ſicherlich, ſo gewiß, als meine  
Kunſt beſteht, und ihre Komödien und  
Gedichte nichts mehr und nichts weni-  
ger Gutes ſtiften, als daß täglich mehr  
Perſonen gehenkt, oder in der Themſe  
aufgefiſcht, und als Selbſtmörder ge-  
funden werden. (Ueberreicht dem Kö-  
nige eine Schrift.) Hier eine Erläu-  
läuterung auf welche Art ich das groſſe  
Siegel der Natur brechen, und den  
Stein der Weiſen finden werde.

(Entfernt ſich ſchnell mit Lord Wibleton,  
der König ſteckt die Schrift verächt-  
lich in die Taſche.)

Sechster Auftritt.

Der König, Lady Willmore,  
Miß Anne.

Lady

**Lady Willmore.** Hier Herr Poet! bring' ich Ihnen einen jungen chinesischen Arzt, er bietet seine Dienste an, wenn die Energie des Dichtergenies physischer Hülfe bedarf.

**Der König.** Ein schöner Körper — eine fast schöne weibliche Gestalt.

**Miss Anne.** Fern sei es von mir, Ehre und Reichthum zu suchen; fern sei einem geringen Häusler sich unter das Getümmel der grossen Welt zu mischen. Freundschaft und gegenseitige Hülfe gewähren auch in der niedern Hütte elisische Freuden.

**Der König.** Ich bitte demaskiren Sie sich.

**Miss Anne.** (Nimmt die Larve ab.) Sie sind unser grosser König, verzeihen Sie mir den leichtsinnigen Muthwillen, den nur meine Jugend und die Maskensfreiheit entschuldigen kann, und den die königliche Huld gnädig übersieht. Nie würde sich sonst das Herz ihrer Magd zufrieden geben.

**Der König.** Keine Besorgniß gutes Kind! Ich preise mich glücklich, daß die Natur eine gehörige Belohnung für meine lebenswürdige Arztinn bestimt.

Ja! schöne Miß! Sie sind die Besiegerinn meines Herzens.

**Lady Willmore.** Zuviel Gnade! Ewr. Majestät huldreiches Angesicht Augenblicke zu seh'n, ist schon Belohnung. — Hier, Miß Anne, hat eine unterthänige Bitte, verschmähen Sie sie nicht gnädigster Gebieter.

**Der König.** (Zu Miß Anne) Was dein Herz wünscht, sollst du erhalten. Willst du Ehre? Sie soll dir werden! Fordre Krösus Reichthümer; du sollst sie haben!

**Miß Anne.** (Fällt dem Könige zu Füßen.) Ihre Sklavin zu seyn ist mein Wunsch, mein innigstes Bestreben. Verzeihung! Gnade für den Erzbischof Laud!

**Der König.** (Vor sich.) Meiner Kranken Seele scheint jeder Kindertand ein Vorspiel einer traurigen Begebenheit. Der Erzbischof leidet im Kerker. Das Gesetz straft ihn am Leben, — O, könnt' ich ihn doch retten! (laut) das Parlament wird die Sache entscheiden, und mir zur Beprüfung unterlegen. Ich werde sehen, was ich thun kann, ohne ungerecht zu seyn, und wider die Gesetze zu handeln. (Ab.)

Zwei:

## Zweiter Aufzug.

Strasse in London. Erster Auftritt.

Des Morgens. Eine Menge Volks

mit Waffen, Claus, Tom, (ein

Paar Pächter,) Soldaten,

Lord Rottigton, hernach Lord Wibleton.

Claus. Auf Brüder! zieht vom Leder,  
es kommen die Royalisten.

Andere. Die Fuchteln heraus, wir wol-  
len ihnen den Weg weisen.

Tom. Gott verdamme! unsre Grund-  
stücke, unsre Meierhöfe, die wollen sie  
einnehmen, in den Park sollen sie ge-  
zogen werden? Das muß nicht gescheh'n,  
bei allen Wettern, das muß nicht ge-  
scheh'n!

Einer. Wir stehen Mann für Mann wie  
eine Mauer; aber sichrer wär's doch,  
wenn wir das Geseß auf unsre Seite  
haben. Wir wollen die Gegenparthei  
angreifen lassen.

Unteroffizier. Was wollt ihr mit dem  
Auflauf und Lärmen? — Geh't ruhig  
nach Hause, und laß't euch von euren  
Weibchen pflegen.

Claus. Muthig Brüder! schreitet zur  
Rache!

Einer aus dem Volke giebt dem Unteroffizier eine Ohrfeige.

**Unteroffizier.** (zu den Soldaten.) Zieht, wenn ihr Männer seyd, eine Ohrfeige kann eu'r Anführer nicht einstecken! — Soll er die ungeahndet dulden? —  
Es entsteht ein Handgemenge.

**Claus** (zu Tom.) Glaub' mir's Freund! Lord Wibleton und Lord Kottigton begünstigen heimlich unsre Absichten, den Plan des Königs zu vereiteln. Wir dürfen dies nicht merken lassen, aber sie sehen es gern. (Laut!) Auf! stürmt Lord Kottigtons, Lord Wibletons Häuser, und drängt euch mit der Supplik herein.

(Der Lärm wird heftiger.)

**Kottigton.** (In einem Schlafrock) Was für ein Lärm ist das? Seid keine Kinzber, steckt ruhig eure Degen ein, ihr wißt nicht was ihr thut.

**Volk.** Lord! wir wollen unsre Grundstücke, Wiesen und Aecker sichern. Deine Hülfe hiezu — oder dein Tod. Wähle!

**Wibleton.** (Ihm folgen Bediente mit) einia

einigen Körben voll Weinflaschen und Brod.) Geduld brave Britten! Laßt erst durch den Labetrank euren Unmuth tödten. Wir werden sehen, was zu thyn ist, werden wie Väter euch helfen.

**Einer** (aus dem Volk zu Wibleton und Kottigton.) Ihr beide soll't nicht von der Stelle bevor ihr uns nicht durch ein Zutrinken die Gewährung unsers Verlangens besiegelt habt. (Heimlich) Wir wissen, was wir vorhaben, und daß ihr's gerne seht, und euren Vortheil dabei habt.

**Kottigton** (trinkt.) Auf euer Wohl! und daß ihr friedsam nach eure Wohnungen wandert!

**Wibleton** (trinkt.) Seid ruhig, lieben Leute! Kehrt in Frieden nach Hause! Geh't zu Bette, und laßt euch und eure Weiber mit dem edlen Wein. Nehmt so viel als ihr wollt davon mit.

Die Szene verwandelt sich in den königlichen Pallast.

Zweiter Auftritt.

Der König, Lord Wibleton, Lord Kottigton, Hofleute.

Der

**Der König.** (Beschäftigt mit dem Lesen einiger schriftlichen Aufsätze.) Ah! hier eine Erläuterung über Alchimie. Ich will sie doch lesen. (Liest.) Was eine Protestation wider den Ankauf der Grundstücke? — Welche Verwegenheit, in die Rechte des Monarchen zu greifen, sich wider die königliche Auctorität zu empören? —

**Wibleton.** Ew. Majestät, heute Morgen ist ein Auflauf von einer grossen Menge Volks gewesen, und hat mit gewafneter Hand, mich und Lord Kottigton turbirt. Sie zwangen uns, mit ihnen zu trinken, und Mühe kostete es uns, sie zu besänftigen. Unter dem Vorwand, ihre Beschwerde sollten Ew. Majestät vorgestellt werden, und dem Versprechen, den Wiederruf wegen den Ankauf der Grundstücke zu bewerkstelligen, gelang es, diese Ruhestörer so weit zu bringen, daß sie ohne weitere Exzesse, als Schläge ausgetheilt, Köpfe blutig geschlagen und geplündert zu haben, nach ihren Wohnungen zurück lehrten.

**Kottigton.** Verzeihen Ewr. Majest. mir die Frage? Ist die Schrift, welche unser gnäs

gnädigster Gebieter in Händen hat, nicht diejenige, welche Ihnen auf der Maskerade überreicht wurde? O! der Erzbischof Laud hat Freunde. Der Aberglaube des Volks und die Dummheit desselben lassen alles -- alles Unglück befürchten. Die Anhänglichkeit an den Lehren des Erzbischofs, werden der an seiner Person gleichen.

**Der König.** Die Frevler sollen büßen! An der Schrift sowol als an der Sähz rung ist der Erzbischof Laud Schuld. Wißt ihr, wer die Personen waren, welche den Spanier und Alchimisten auf der Maskerade vorstellten?

**Rottigton.** Man hat sie nicht auskundschaften können!

**Der König.** Gebt euch alle nur ersinnliche Mühe, bei Verlust meiner Gnade gebiete ich's, zur Ausfindung derselben. Sie müssen und sollen gesetzlich bestraft werden.

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ein Hofbedienter, hernach Lady Willmore und Miß Anne.

Hofbedienter. Lady Willmore und Miß Anne

Anne wünschen Ewr. Majestät vorgestellet zu werden.

Der König. Weiset sie ab! ich will sie nicht sprechen.

Hofbedienter. Miß Anne ist außser sich, in der That nicht recht bei sich selbst; ihr Zustand verdient Mitleiden.

Der König. Was will sie denn?

Hofbedienter. Das hat sie mir nicht entdeckt. Sie spricht immer von ihrem Dheim; sagt, sie höre, es geht alles bunt über Eck in der Welt, ruft ach und o, schlägt sich auf die Brust, gebehrete sich wie eine Verrückte und sagt Dinge, die nur einen halben Sinn haben, — — — die an sich nichts sind.

Wibleton. Doch aber dem der sie hört zu Schlüssen Anlaß geben.

Hofbedienter. Ihre schwermüthigen Blicke, ihr Kopfschütteln, ihr ganzes Wesen verrathen die höchste Gemüthsunruhe; ihre Meinung scheint zwar nicht deutlich; doch kann man gerade so viel verstehen um sie nicht miszuverstehen.

Kottigton. Es wäre gut, wenn Ewr. Majestät geruheten, mit ihr zu reden, denn

denn sie könnte bei Uebelgesinnten seltsame Muthmaßungen erregen.

**Der König.** So laßt sie herein kommen.  
(Miß Anne und Lady Willmore treten herein.)

**Miß Anne** (stürzt auf den König zu und beugt die Knie.) Erbarmen, großmüthiger, gerechter König! Gnade für den Erzbischof! Sein Herz hat keinen Theil an den Freveln, deren man ihn beschuldigt. Ewr. Majestät gnädiger Blick benimmt nun meiner Seele die Rückerinnerung der vergangenen Leiden. Sie lassen mich nicht unerhört von sich. Ich hoffe Gnade, Gnade für meinen Oheim.

**Lady Willmore.** Gnädigster König! acht Diener mit dem schwarzen Stabe entrissen den Erzbischof seiner Rechte. Der Erzbischof und Miß Anne wädhnten kaum ihr Unglück als sie hereinkamen, und lauden nach dem Tower schleppten.

**Miß Anne.** Mein Jammern um meinen Wohlthäter, meines Oheims Abschiedsthränen, mein Seufzen rührte sie nicht, ohne Mitleiden konnten die Un-

menschen mit Gefühllosigkeit unsre Be-  
trübniß vernehmen, — konnten sie uns  
trennen, die Barbaren!

**Der König.** Ich wünschte die Miß  
Anne gut versorgt.

**Wibleton.** Dazu ist leicht Rath. Ein  
junger wohlgebildeter Esquire mag ihr  
die altmodische Grille der dankbaren  
Anhänglichkeit gegen den Erzbischof  
leicht aus dem Kopf bringen.

**Kottigton.** Wen soll sie haben, der ihr  
den überjährigen Mann mit zärtlicher  
Liebe und Zuneigung ersetzen kann?  
Erlauben Ewr. Majestät, daß ich Miß  
Annen meine Liebe entdecken darf? —

**Der König.** Ich selbst werde für sie sor-  
gen, als für meine Tochter.

(Geht mit Wibleton ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den König und  
Wibleton.

**Miß Anne.** O! ich Unglückliche!  
(Sinkt in Ohnmacht.)

**Lady Willmore.** (Miß Annen auf-  
munternd.) Verflucht sey einer wie der  
anz

andre, welche die Werkzeuge der Bosheit waren. Sehen Sie hier, wie bleich wie entstellt des Mädchens Wange ist, wie das schöne Auge sich bricht. Jede Lebenskraft scheint zu verschwinden. Ach Gott! sie stirbt fast.

**Rottigton.** Unerforschlich sind die Wege des Schicksals. Sie scheinen der blodsinnigen Vernunft ungerecht zu seyn; doch wird die Vorsicht die Hand des Königs, welche so viel Gutes thut, lenken, daß sie auch für den Erzbischof wohlthätig sey. Sein Herz ist zu ädel, als daß er die bösen Rathschläge billigen könnte, er wird sie verachten.

Fünfter Auftritt.

Zimmer im Tower.

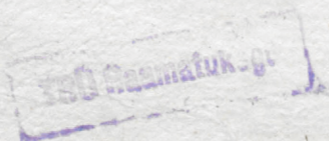
Laud und Henry.

**Henry.** (tritt ein und küßt des Erzbischofs Hand.) Ach! edler Herr, guten Tag, Gottlob, daß es Ihrem alten treuen Diener vergönnt ist, Sie zu sehen.

**Erzbischof Laud.** Ach! Henry, ich dachte auch Ihr würdet mich vergessen haben. Ich sehe aber, Ihr habt noch immer auch in meinem Elende die An-

G 2

häng.



hänglichkeit an mir die ihr in meinem Glücke hattet. — Jetzt fühle ich's, man ist selbst im Unglücke noch glücklich wenn man von Redlichen nicht vergessen wird.

Henry. Kein geringer Trost ist's bei Ihren Leiden, daß Sie die Liebe der Rechtschaffenen behalten. Der Himmel vergelt' Ihnen, guter Herr! tausendmal die Wohlthaten, welche Sie mir erzeugt, und die liebevolle Nachsicht, mit der Sie mich Ihren treuen Diener behandelt haben.

Laud. Was macht meine Nichte, wie wie befindet sie sich, was macht Lady Willmore?

Henry. Miß Anne ist krank, sie muß das Bette hüten. Glück für sie, daß sie an Lady Willmore den seltensten Schatz die bewährteste Freundin hat. Lady Willmore und Miß Anne schicken Ihnen hier einige hundert Pfund Bankozettel und Geld an Golde, die Sie zur Befreyung ihrer Bedürfnisse einstweilen brauchen können. Lady Willmore giebt sich alle Mühe zu ihrer Rettung. Ach! es kömmt jemand. Adieu, bester, lieber Herr! Gott erhalte Sie uns. (Ab.)

Sechsa

## Sechster Auftritt.

Erzbischof Laud, Lord Rottigton,  
der Aufseher über die Gefangenen.

Rottigton (indem er hereintritt zu dem  
Aufseher über die Gefangenen.) Geh!  
Alter mit deinen Sentenzen, mit deinen  
Neuigkeiten.

Laud. Was gieb'ts dann, wenn ich's  
wissen darf?

Aufseher. O! gar grosse wichtige Bez  
egnisse. Drei im Hafen liegende Schif  
fe sind leck geworden. Man weiß die  
Ursache nicht. Die Schiffer zanken sich  
deshalb. Einer behauptet: es sei zu  
fällig geschehen; der andre, es rühre  
aus dem Alterthum der Schiffe her;  
ein dritter meint, — natürlicher aber  
drolliger — Würmer hätten sich wäh  
rend der Seereisen an die Schiffe gesetzt,  
und sie durchnagt. Sonderbare Wür  
mer müssen es seyn, die den Fond der  
Nation brandschätzen. —

Rottigton. Nun, was die Fonds anbe  
trifft, die bedürfen schwerlich mehr einer  
Kontribution. Sie sind schon so erschöpft,  
daß so gar eine Bill wegen der  
Kraftbrühen erscheinen wird, welche du  
als

als sorgfamer Wärter und Menschenfreund so gern spendest. Das wäre Schade! Deine Brühen verderben weniger den Magen als deine Laune.

**Aufseher.** Lord! ich glaube es, denn nicht jede gewürzte Schüssel, ist für jeden Magen; auch verträgt sie nicht jeder. (Zum Erzbischof.) Aber Erzbischof! scheint es nicht, als wenn Lord Kottigton die Nachricht von der Brühenbill erfunden hätte, um des Ueberrests von Menschengefühl, das ich noch im Tower behalten habe, zu spotten? —

**Laud.** Das wollen wir daheim stellen! — der König und die Nation haben schon gesorgt, daß ich bei der Deliberation und Confirmirung dieser Bill nicht zugegen seyn werde.

(Die Parlamentsdiener mit dem schwarzen Stabe treten ein.)

**Parlamentsdiener.** Ewr. Eminenz werden vor die Schranken der Gemeinen geladen. (Ueberreicht eine Schrift.) Hier die Citation. Man erwartet Dieselben in Begleitung der Diener mit dem schwarzen Stabe, und wird das  
gefällt

gefällte und vom Könige bestätigte Urtheil publiciren.

(Der Parlamentsdiener entfernt sich.)

**Laud.** Nie bin ich den Vorrechten des Königs, den Grundsätzen und Verordnungen des Königreichs, den Rechten des Parlaments, dem Eigenthumsrechte und der Freiheit der Unterthanen zuwider gewesen. Setz geh' ich zu meinen Richtern, getrost geh' ich dahin wie Israels Volk zum rothen Meere. Mein Fuß ist schon am Ufer desselben; doch ist mein Herz getrost. Nicht Pharavs Schicksal wird, wie ich hoffe, das meinige seyn, Gott wird mich in's Land der Verheißung bringen. Meine Unschuld wird an das Tageslicht kommen; — mögen immerhin meine Feinde triumphiren, mit der Zeit werden sie ihr Unrecht einsehen und bereuen: und dann, Gott! vergieb auch Du ihnen, wie ich ihnen verzeihe! —

### Dritter Aufzug.

Pallast des Königs.

Erster Auftritt.

Der König, Lord Kottigton, der  
Leibarzt Panglo.

Der

**Der König.** Laß den Arzt hereinkömen.

(Der Leibarzt tritt herein, und macht eine tiefe Verbeugung.)

**Der König.** Es ist doch noch Hofnung, daß der Miß Anne Leben gerettet, und ihre Gesundheit hergestellt wird? Hier hast du einen Ring, er ist hundert Pfund werth. Noch größserer Lohn harret dein, wenn du beweisest, daß du ein ächter Aeskulap bist.

**Kottigton.** Miß Anne hat wirklich von Glück zu sagen, daß man just ihn und keinen andern gehohlt hat. Seine Kollegen will ich nicht in's üble Geschrei bringen, Gott bewahre mich, daß ich ihren Namen den geringsten Abbruch thun sollte. Doch im Ernste gesprochen, kein einziger von ihnen hat Gewissen: sie sind alle weit ärger als die Heiden, und auf Gewinn wie die Juden. Doktor Panglo ist noch der einzige Doktor der Arzeneigelahrheit, der Gott und sein Gebot vor Augen hat, mit einem billigen Lohn vorlieb nimmt, und zu bescheiden ist, auf sein Verdienst pralerische Ansprüche zu machen.

**Panglo.** Es scheint fast keine Hofnung zu

zu Miß Anne Genesung; doch werd  
und muß ich mein Möglichstes versu-  
chen.

**Der König.** Lieber Panglo! beweise  
daß du Meister in deiner Kunst bist.  
Sage Miß Annen alles Beruhigende,  
was sich nur sagen läßt, daß ich sorgen  
werde, auf eine oder die andere Art,  
den Erzbischof, ihren Oheim, zu retten.

**Panglo.** Ich werde Ewr. Majestät Be-  
fehle pflichtmäßig und genau befolgen.

**Kottigton.** Man darf ihm allerdings  
trauen. — Denn die von ihm verord-  
neten Dekokte, Latwergen, Pulver und  
Pillen, o! heilsamere giebt es in der  
Welt nicht. Galenus ist sein Lehrmei-  
ster gewesen. Dreihundertmal hat er  
ihn gelesen, und dessen Theorie ist in  
seinem Kopf. Was die Praxin an-  
langt? — Auch da muß man ihm ein-  
räumen, daß er es so weit gebracht hat,  
daß man glaubt, er müsse wohl in allen  
Hospitälern der Welt an Erhaltung  
des Menschenlebens gearbeitet haben.

**Der König.** (Zu dem Arzt.) Zeige  
das nun auch hier, lieber Mann!  
von dem Lord Kottigton und ich völlig  
S  
übers

überzeugt sind. Geh', und bringe mir bald frohe Nachricht.

**Panglo.** (Beugt sich.) Mit meinem Leben bürg ich dafür.

**Rottigton.** Tausende von Patienten hat er vom Krankenlager auf die Beine gebracht, und ich will kein ehrlicher Mann seyn, wenn's nicht wahr ist.  
(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Der König allein.

O Himmel hilf ihr doch!

Ein Loblied voll Inbrunst will ich dann  
singen,

Nach Lauden will' ich verzeih'n;

Ruh' des Gewissens erringen:

So löst sich des Trübsinns Band.

Gerechtfeyn ist zum Himmel ein  
sicherer Bürge.

(Geht ins Seitenkabinet.)

Die Szene verwandelt sich in einen freien Platz im Innern des Zovers.

Man sieht ein Blutgerüste, eine Menge Volks. Wache.

Drits

## Dritter Auftritt.

Lord Kottigton, und Sir John Clothworthy treten auf.

**Sir John.** So eben bin ich hier in London angelangt, wollte zum Erzbischof, um ihm meine Visite zu machen, begegnete ihm aber, wie er nach dem Parlament geführt wurde. In Schmerz und Betrübniß versunken, die ihn den Mund verschließen, gieng er geduldig dahin.

**Kottigton.** Auch Sie jauchzen mit mir Triumph! Unsere gelegten Minen den Erzbischof gänzlich zu stürzen sind mit glücklichem Erfolg gesprungen. Das Parlament hat ihn für schuldig erklärt, und er soll nach dem Rechtspruch desselben den Kopf auf dem Schafot verlieren. Der verdammte Großkanzler war der einzige der mildere Gesinnungen hatte, ward aber überstimmt, da selbst König Jakob seines Günstlings Todesurtheil wollte und unterschrieb.

**Sir John.** Haben denn nicht Sie, Lord Kottigton! und alle Feinde des Erzbischofs jeden hämischen Kunstgrif versucht, um Lauden beim Könige in das ge-

häßigste Licht zu stellen? Die Gährung des Volks u. die Schlussfolge: „wer die  
 „ Gesundheit des Königs nicht liebte,  
 „ der haßte ihn, und wer ihn ver-  
 „ hindern wolte frische Luft zu schöp-  
 „ fen, den könnte man der größten Ver-  
 „ brechen schuldig erkennen, — „ konn-  
 ten die es nicht bewürken, daß Lau-  
 dens Kopf falle?

**Kortigton.** Wir haben noch nicht so ganz gewonnenes Spiel, ich fürchte, ich fürchte, einen Wiederruf des Urtheils. Sie wissen welchen mächtigen Einfluß Miß Anne Laud auf die Gemüthsstim-  
 mung des Königs hat. Ihre kindliche Anhänglichkeit für den Erzbischof hat ihre Reize zwar entstellt, ihre Gesund-  
 heit, ihr Seelenvermögen angegriffen; ich wette fast, ihre Mitleid und Liebe erregende Gestalt, ihre süßfliehende Sprache, haben das weiche Herz des Königs bewegt; können Gnade für Laud bewürken, und dann sind unsre Plane vereitelt.

#### Vierter Auftritt.

Der Erzbischof Laud wird von den Parla-  
 mentsdienern mit dem schwarzen Stabe  
 auf

auf das Theater geführt, der Gefangenauffeher, die Vorigen.

**Sir John.** (Vor sich.) Er thut mir leid; ich will durch Gespräche den Schwerdstreich aufzuhalten suchen, vielleicht daß Gnade kömmt. (laut) Erzbischof! ihr Todesurtheil ist gesprochen, worin besteht ihr Trost? —

**Laud.** In dem Bewußtseyn ich sterbe unschuldig! — sterbe als Christ, der die Annäherung des Todesengels als die Kunst seines beglückenden Freundes erwartet. Sie nähert sich — meine Auflösungsstunde. Ich kann freilich keine Zeugen meiner Unschuld aufstellen, aber — mit dir, gutes Gewissen! wandle ich ruhig durch's Thal des Todes zum Lande der Unsterblichkeit.

(Zu Kottigton u. Sir John Clothworthy.)

Sie meine Herren, werden die Liebe haben, und nicht glauben, ich wollte mich bei meinem Tode verstellen, da ich dem Weltenrichter in einem Augenblicke von der Wahrheit Rechenschaft ablegen muß. Meinen Feinden habe ich verziehen. Möge ihnen Gott auch vergeben! (Giebt dem Auffeher über die Gefangenen einen Beutel.)

tel.) Nimm redlicher Alter! Diesen Beweis meiner Dankbarkeit. Hier sind 100 Pfund an Golde für dich und deine Familie. Bleib menschenfreundlich gegen die armen Gefangenen. Werke der Menschlichkeit sind das Küssen, auf dem sich's so sanft für die Ewigkeit hinüber schläft; guter Thaten Bewußtseyn, und Lohn des Himmels erwartet deiner.

**Aufseher.** Gott lohn's edler Erzbischof! ich kann es aber nicht annehmen.

**Laud.** Wie, du willst diese Kleinigkeit nicht annehmen? Hast du Brod genug für deine Familie, bist du in dem Zustande auch Nothleidende aus eignen Mitteln unter die Arme zu greifen, die doch, obschon sie unter deiner sorgsamten Aufsicht den Kummer halb fühlen, der Hülfe des Menschenfreundes bedürfen.

**Aufseher.** Zwar kann ich meine Frau und Kinder nicht ohne Mühe und Kummer ernähren; demungeachtet aber bleibt mir so viel übrig, das thätige Gefühl für Menschenwürde zu äussern, und allgemeine Liebe auch in meinem Wirkungskreise auszuüben, und ich freue mich, daß ichs im Stande bin.

**Laud.**

**Laud.** (Klopft dem Aufseher auf die Schulter.) Unter dieser Kleidung schlägt ein biedres Herz.

**Aufseher.** Ein weit biederes in Ihrer Brust Herr Erzbischof! Bei Gelegenheiten, wo der Armuth aufgeholfen werden mußte, da haben Sie niemals die Hände in dem Schoos liegen lassen, wenn gleich Neid und Arglist ihre edle Denkungsart nicht erkennen wollte, und Bosheit ihren guten Ruf vertilgt hatzte, so blieben Sie doch immer der standhafte Mann in Erfüllung ihrer Christenpflichten. Wollte Gott! es gäbe mehr solche Edlen und nicht solche Schurken, die unter der Larve des Biederfinns sich heimlich ungescheut jede Frevelthat erlauben. (Blickt auf Kottigtton.)

**Clothworthy.** Du harrst also hier, bis du einmal vollauf Brod bekommst? — Da kann deine Familie leicht verhungern, und du selbst beim redlichsten Gemüthe. Deines Amtes und der Gesfangenen wegen, ist's Pflicht dich zu erhalten und Gelegenheiten Gutes zu thun zu ergreifen, wenn gleich einige  
Löffel

Löffel Grütze der größten Noth abzuhelfen. Darum sei kein Kind und nimm das Geld!

**Laud.** (Bittend zu dem Aufseher) Lieber Mann! du darfst mein Geschenk, wenn du es gleich nicht brauchst, doch deswegen nicht ausschlagen, weil du dadurch Mittel bekömmst, öfterer die Seligkeit des Wohlthuns zu genießen.

**Aufseher.** Verhungern werd' ich — meint Sir John Clothworthy? das wird der nicht zugeben, der auch die Raben speiset. Der sparsame Arme, welcher der einmal gewählten Einschränkung gewohnt ist, behält noch immer viel übrig. So lange man sich nicht dem Müßiggange ergiebt, keinen Lastern fröhnet und die Arbeitsamkeit liebt, so verwandelt sich die trübste Zukunft in eine erheiternde Aussicht. Durch Arbeit bekömmst man Brod genug zu leben, und bei Genügsamkeit und Gewissensruhe ist man reich. Ich bedarf des Geldes nicht um meine Wünsche zu befriedigen.

**Laud.** Glücklicher Mann! was hättest du dazu nöthig?

Auf:

**Auffeher.** Nicht viel mehr, als ich jetzt habe. Der König und die Obrigkeit sorgen für alle nur mögliche Erleichterung der Gefangenen. Es giebt auſſer dem Tower noch ärmere als dieſe und ich.

**John Clothworthy.** Wenn deine Pflegebefohlenen hinlänglich Brod haben, iſt darum ihren andern Bedürfniffen und der Noth deiner Familie und Kinder abgeholfen? Du kannſt immerhin mit gutem Gewiffen des biederern Erzbifchofs ädle Gabe annehmen!

**Laud.** (Zu dem Auffeher.) Ich bitte dich, verachte nicht meine gute Abſicht, behalt das Geld! Thue damit Gutes! Für andre Hülfbedürftige hab' ich in meinem Teſtament geſorgt; der König und das Parlament haben es auf meine Bitte beſtätigt und werden es vollziehen laſſen.

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Henry.

**Henry.** (Mit Thränen) Ach! edler Erzbifchof! wie dank' ich der Vorſehung, daß es mir erlaubt iſt, Sie noch einmal zu ſprechen, und die Hand zu küſſen,  
S
die

die mir so viel Gutes that. Ach! könnte ich zur Milderung Ihres Schicksals etwas beitragen. Gott weiß es, gern würd ich den letzten Blutstropfen daran wagen.

Laud. Was hast du da in den Händen Henry?

Henry. Keine erfreuliche Nachricht; einen Brief, der, wenn Sie ihn lesen, Ihren letzten Schritt zu der Ewigkeit fast erschweren würde.

Laud. Fürchte nichts! gieb ihn nur her, (Nimmt den Brief und liest.) Die Bitterkeit des Schicksals über mein Unglück hat meiner Nichte das Leben gekostet: "Niß Anne Laud ist in die Ewigkeit geschlummert," schreibt Lady Willmore. Wohl ihr! Bald seh'n wir uns wieder! — (Zu den Parlamentsdienern mit dem schwarzen Stabe.) Thut eure Pflicht und führt mich auf's Schafot. (Zu Henry.) Und du redlicher Diener, der du mir immer  
 treu

treu bliebest, unterstütze mich in dem entscheidenden Augenblick des Todes! -- Doch wo ist Lord Wibleton, daß ich auch von ihm Abschied nehme. —

**Kottigton.** Er befindet sich mit dem Könige in Richmond, wo er sich durch eine Gensenjagd zerstreuen wird.

(Der Erzbischof betritt das Schafot, der Vorhang fällt, und man hört einen Schlag.)

